

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 149.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Sonnabend,  
den 18. Septbr.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter  
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 62 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22 1/2 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Die Reise aus dem Brigitten-Kloster.

(Schluß.)

Schon waren 3 Jahre seit Agnes Aufenthalt im Kloster verflissen, und noch immer war Graf Ulrich im Gefolge des Königs Johann in Frankreich, Fräulein Neuhaus dachte noch jetzt mit Wohlgefallen ihres kleinen Reiseabenteurers, und das Bild des fremden Ritters blieb ihr ein Lichtpunkt der Vergangenheit.

Auf Schloß Münsterberg sah es indes trübe aus. Von Gertruds Eifersucht und Stolz gequält, hatte sich der Herzog einer wüsten, abenteuerlichen Lebensweise ergeben. Die Einkünfte seines kleinen Landes reichten nicht mehr zu, und schon war die Grafschaft Glog an Böhmen veräußert. Finster und in sich gekehrt, saß Bolko eines Tages im Rittersaal, in welchem sein 5jähriges Söhnlein Nikolaus an den blanken Wappen sich ergötzte. Da trat Kunigunde, die Leibdienerin Gertruds, mit ängstlichem Gesicht in den Saal. „O, kommt gnädiger Herr,“ sprach sie mit Wehmuthslauten, „die edle Frau verlangt nach Euch, denn ein böser Schwindel hat sie plötzlich befallen, und sie glaubt sich an ihres Lebens Ende.“ — Erblaßt, die Stirn von Todesweiß beneht, lag die kranke Fürstin auf ihrem Kubelette. Schluchzend reichte sie dem Eintretenden Gemahl die Hand entgegen. „Vergieb mir, Bolko, vergieb mir alles Unrecht, womit ich jemals Dich gekränkt. Jetzt an des Lebens Schwelle wird mir auf einmal eine bessere Erkenntniß, und nur meinem zornigen Gemüth habe ich den schnellen, frühen Tod zu danken. Um eine ganz geringe Sache, um einen halbgerissenen Pfrisch hatte ich mich schwer erzürnt. Heiß glühte mir das aufgeregte Blut, ich trat auf den Söller, um mich zu erfrischen. Eine kalte Zugluft wehte mich heftig an, kaum konnte ich, mit Schwindeln ringend, mein Gemach erreichen, und keine Hilfe kann dem Tode wehren.“

Mühsam hatte die Kranke die lange Rede zu Ende gebracht, da schloß sie Bolko an das verhönte Herz, doch Gertrud hatte recht gefühlt, des raschen Lebens flüchtiger Faden war zerschnitten. — Voll ernster Gedanken über sein künftiges Leben, kehrte Bolko von Gertruds Leichenbegängniß zurück, und schon wartete sein Feldhauptmann, Herr von Zedlitz, mit unangenehmer Botschaft auf ihn. König Johann, der gern alle schlesische Fürsten seine Lehnsträger nennen wollte, hatte seinen Sohn mit Heeresmacht einen Einfall in das Münsterbergische thun lassen. Diese Nachricht brachte Zedlitz seinem Herrn, und Bolko beschloß, sich mit seinem kleinen Sohn und Hofstaat in die wohlbefestigte Stadt Frankenstein zu werfen. Kaum war der Herzog dort angelangt, als der Markgraf mit seinen Truppen die Stadt einschloß, und ein wohlverwahrtes Lager bezog. Auch Herr Wenzel von Neuhaus fand sich mit Ulrich in diesem Lager ein, und nun ward beschlossen, daß Frau Theresia mit ihrer schönen Tochter sich ebenfalls hierher begeben solle.

So ungern Frau von Neuhaus diese Reise antrat, so fand sie doch auf einem benachbarten Landfisch freundliche Wohnung und noch mehrere böhmische Damen. Schon zwei Monate hatte die Kriegsmacht des Markgrafen vor Frankenstein gestanden, ohne Bedeutendes zu bewirken. Bolko, der langweiligen Einschließung müde, that einen Ausfall und war so glücklich, den Herrn von Neuhaus, Graf Ulrich und mehrere vornehme böhmische Offiziere in seine Gewalt zu bekommen. Fröhlich berathschlagte der Herzog mit seinem treuen Zedlitz, wie viel er Lösung vom Markgrafen für die Ritter fordern könne.

Die Summe würde sehr bedeutend gewesen sein, doch sie wurden in ihrer Rechnung unterbrochen, denn der Schloßwächter meldet, daß ein Trompeter des Markgrafen eilig ein geheimes Gehör bei dem Herzog begehre. „Was mag der wollen?“ meinte Bolko, „ich kann es gewähren.“ — „Vorsicht, Herr,“ warnte Zedlitz, „der Markgraf war in Frankreich und Welschland.“

Mit heiterm Gesicht kehrte Bolko nach einem Viertelstündlein in das Gemach zurück und sprach: „der Markgraf hat nichts Ueges im Sinn, er ladet mich zum Bankett und ich bin der Einsamkeit hier so überdrüssig, daß ich

ich freudig zusagte.“ — „Um Gott, Herr Herzog, was habt Ihr gethan!“ rief Zedlitz erschrocken. „Muß ich Euch an Herzog Primißlav erinnern?“ — „Schweig, alter Freund,“ gebot Bolko, „hätte ich auch kein besseres Zutrauen, so sind doch die böhmischen Edlen mir Bürgen für des Markgrafen Treue.“

Im hellen Kerzenglanz prangte der Tanzsaal, wo die schönen Frauen ihrer Tänzer harnten. Von schmetternden Trompeten begrüßt, traten die fürstlichen Herren ein. Mit innigem Wohlgefallen weilte Bolkos Auge im Frauenkreise, doch immer länger weilte sein Blick auf der holden Agnes und freudig eilte er, sie zum Tanz zu führen. — Doch sittsam sich verneigend, die Wangen zum dunklen Purpur entbrannt, trat die Jungfrau zurück und sprach: „Verzeiht, Herr Herzog, wenn ich die Ehre von mir weise, was würdet Ihr selbst aber von der Tochter denken, die wenn der Vater in Gefangenschaft schmachtet, sich am Tanz ergötzen sollte. Gebt meinem Vater die Freiheit und ich werde mit dankbarer Freude an dem Feste Theil nehmen.“ Betroffen hatte Bolko auf Agnes verneinende Rede gelauscht, doch, als sie die Bedingung ihm genannt, rief er: „Der Herr von Neuhaus werde augenblicklich frei, wenn auch, setzte er zu Agnes geneigt hinzu: „Ihr Fräulein, meiner Freiheit mich beraubt.“ — „Vergiß nicht, meine Tochter,“ erinnerte Frau Theresie, „daß auch Graf Rosenberg auf Dein Fürwort Anspruch hat.“ — „Wer ist das, Fräulein?“ fragte Bolko lebhaft. Eine Leichenblässe überzog Agnes Wangen, doch schnell gefaßt entgegnete sie: „Graf Rosenberg und ich sind schon drei Jahr verlobt, doch ist es nur der Väter Wille, der uns verbindet.“ Da leuchtete ein plötzlicher Entschluß aus Bolkos Blicken und zum Markgrafen gewendet, sprach er: „Wollt Ihr, Herr Markgraf, Euch für mich um das Fräulein bei dem Herrn von Neuhaus bewerben, so geb' ich heut noch alle Ritter frei.“ — Von Freude überrascht, sandte Karl augenblicklich diese Botschaft an Herrn Wenzel, welcher sein Jawort eben so eilig selbst überbrachte. Graf Rosenberg nahm willig die doppelte Freiheit an denn er konnte noch mit erborgtem Glanze prahlen, als wenn sein Opfer die Freiheit der Gefährten erkaufte. Am glücklichsten ward Agnes durch den Tausch sie hatte die Reise aus dem Brigittenkloster noch nicht vergessen.

Mit der Freiheit seiner Hand, gab Bolko auch die Freiheit seines Herzogthums hin. Doch als er an einem schönen Abend mit der jungen Gemahlin auf dem Söller des Schloßes zu Frankenstein stand, sprach er gerührt: „Bin ich auch nicht mehr der freie Herzog, so bin ich doch jetzt ein Mensch, von bösen Leidenshaften genesen; drum leite mich weiter Agnes, Du guter Engel, denn wenn ein treues Weib zur Seite steht, der fällt so leicht nicht in die Schlingen der Versuchung!“

## Die Nacht im Gebirge.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Wie? rief ein Anderer, jetzt da wir fast gewiß sind, daß er lebt, sollen wir den Faden fallen lassen, der zu ihm leitet? Nimmermehr! — Ganz andere Nachrichten hoffte ich, als Du mich hierher beschiedest. Soll ich Dir die Wahrheit sagen, Paolo, unterbrach ihn der Andere, ich fange an zu fürchten, wir haben einem Hirngespinnst nachgejagt. — Unsrer tapftrer König, mehr tapfer und fromm, als besonnen, mag wohl mit der Blüthe seines Reichs auf dem Felde von Alcasser schlafen. Ich denke zuweilen, die Klosterleute wissen das so gut als wir, und wollen uns zu etwas Aehnlichem gebrauchen, wie ich vorher andeutete.

Du lästerst die frommen Väter, war die Antwort, aber mich störst Du nicht in meiner Ueberzeugung. Wisse —

Das Gespräch wurde hier leise, ich vernahm nichts mehr, als daß einer der Männer, ich denke der, welcher zuerst sprach, sich nach einem lauterem Abschiede entfernte. Mich kümmerte das Gesprochene wenig, ich würde wieder eingeschlafen sein, wenn nicht ein Hund, der wahrscheinlich dem Zurückbleibenden gehörte, mich aufgespürt und durch sein Bellen seinem Herrn ver-rathen hätte. Blitschnell sprang dieser auf mich los, ehe ich mich aufraffen

Konnte, hielt mich fest, und fragte wild: was ich da lauschte. Ich war auch nicht sanftmüthig, wir wurden handgemein, und mein Gegner zog ein Messer indem er kalt sagte: das Geheimniß, was ich gehört haben müßte, gelte mehr, als sein oder mein Leben. Wir rangen lange, ein Pistol war in meiner Hand, ich wehrte mich meines Lebens, und der Andere lag in seinem Blute vor mir — bei meinem Schutzpatron, fast ohne meine Schuld. Ich wollte ihm beistehen, aber es war aus mit ihm. — Der verdammte Hund hatte mit gegen mich gekämpft, und verfolgte mich nun durch mehrere Stunden wie ein Rächer bis ich ihn seinem Herrn nachschickte. —

Gelobt sei Gott! rief Michael, gelobt sei Gott, vor dem nichts dunkel ist. Er hat die Wahrheit ans Licht gebracht. —

Balthasar hatte sich lange schon auf seinem Sitz ausgerichtet, und der Erzählung mit starrem Blick und offenem Munde zugehört, auch Petrona verlor kein Wort, ihre Hände waren gefaltet, sie wagte kaum zu athmen. Jetzt stürzte Michael zu des Alten Füßen und umfasste seine Kniee. Vater, rief er, Vater, ich bin Michael, nehmt Euren Fluch von dem Unschuldigen, mehr könnt ihr nun nicht für mich thun.

Vinzenz's ungestüme Neugier wurde so wenig als des Großpriors Theilnahme von den drei Wiedervereinigten beachtet; Petrona dachte nicht mehr an den Zwang, unter welchem ihr Gefühl gebannt war, sie lag schluchzend in Michaels Armen, preß laut den Himmel für die Enthüllung des finstern Räthsels, und versicherte wiederholt, sie habe nie an seiner Unschuld gezweifelt. Michaels Blick fiel zuerst auf den Prinzen, in dessen Gesicht sich vielleicht die bangen Ahnungen spiegelten, von denen er seine Seele bewegt fühlte.

Verzeiht Eurem Weibe, Diego, sagte er mit zitternder Stimme, ich fühle wohl, daß es Euch wehe thun muß, was Ihr seht. Aber nicht oft stehen drei Menschen sich so gegenüber, die Härte unseres Schicksals muß Euch verzeihen. — Sie war mein; vor dem Altare entriß sie mir ein falscher Verdacht, von dem Gottes Hand nun den Schleier gezogen hat.

Jetzt gehört sie Euch, ich habe den letzten Abschied von ihr genommen. Macht sie glücklich, Diego, sie war mein Alles. Von mir werdet Ihr niemals wieder hören.

Nein Ihr guten Menschen, sagte der Prinz, sich selbst vergessend, so sollt Ihr nicht scheiden. Nicht um meinetwillen. —

Bei dem ewigen Heil, Diego, rief Petrona, rede nicht weiter. Du tödest Dich und uns. Hindre mich nicht, eine heilige Pflicht zu erfüllen, denn was Du auch thun könntest, ich würde niemals mehr glücklich sein.

Die Thür der Hütte wurde in diesem Augenblicke aufgerissen, und eine der Wachen rief mit lauter Stimme: Don Juan de Luna! — Das erste halbe Morgenlicht drang in den düster beleuchteten Raum, und schien auf die erbleichenden Wangen Don Anton's. — Eine furchtbare Minute, in welcher die Gefühle von Stunden sich drängten, verstrich, ehe Don Juan eintrat, ein hoher Krieger, mit stolzen finstern Zügen. In aller seiner Würde schritt der Großprior ihm entgegen, fest entschlossen, das Unvermeidliche selbst herbei zu rufen. Aber unwillkürlich ließ eine schwache Hoffnung ihn noch zögern, bis die Bewegung auf Don Juans Gesichte, und die hohe Röthe, die es schnell überflog, ihm zeigte, er sei erkannt. —

Don Juan de Luna, sagte er nun fest und ruhig, ich weiche dem Verhängniß, das Euch herführt.

Ich kenne Euch nicht, erwiderte Don Juan bedeutend, doch wenn Ihr der seid, für den ich Euch halte, so sollt Ihr mich kennen lernen. Schweigt! nicht ein Wort, wenn Euch Leben und Ehre lieb sind. — Sprecht, alter Hirt, wer ist dieser Mann?

Mein Eidam, Sennor — antwortete Balthasar, wie das Erstmal, wenn auch minder zuversichtlich. — Diego Ricole, meiner Tochter Ehemann.

Diego, nahm Don Juan von Neuem das Wort, und heftete einen festen Blick auf den Prinzen, man hat mir gesagt, Ihr hättet Wissenschaft um das Entkommen Anton's, Großpriors des Maltheserordens, den wir suchen. Schuld oder Unschuld soll hier nicht gesichtet werden, Ihr seid mein Gesangener bis auf weiteres. Ihr andern seid ruhig wegen seines Schicksals; er ist in den Händen eines spanischen Edelmannes, der seine Ehre noch durch keine niedrige That besleckt. — Nehmt Abschied von einander, Ihr müßt Euch trennen. — Vinzent, löse Deine Wachen ab, und laß sie ausruhen, laß dagegen die Leute die Posten beziehen, die mit mir kamen, wir bleiben hier bis es wieder Abend wird. Gegen Mittag werden die übrigen Offiziere zu uns stoßen. Für Dich, Recaldo, giebt es ein anderes Geschäft.

Er zog bei diesen Worten Michael an das kleine Fenster, und sprach lange heimlich mit ihm, während der Großprior seinem alten Freunde und Petronen Lebewohl sagte, wobei Vinzent ein unwillkommener Zuhörer war. „Dacht ichs doch, als ich in das Nest trat, sagte er, daß Verräther darin wohnen würden. Also darum that mir Niemand Bescheid, wie ich des Königs Namen nannte. Höre, Bursch, ich rathe Dir zu beichten, wenn Don Juan fragt, wo der Wolf im Schafskleide versteckt ist. Seine Rutte wird ihm nichts helfen, so wenig als irgend eine andere Verkleidung; Don Juan kennt ihn, und wenn er sich in einen Weiberrock hüllte. Er hat noch vor Alcantara Worte mit ihm gewechselt, ehe er unser Schwert fühlte.“

Ihr geht mit diesem Manne, rief Don Juan herrisch auf Michael deutend, und Du, Recaldo, nimm so viel Begleitung zu Dir, als Du bedarfst. — Ihr habt ein gefährliches Spiel verloren, Diego Ricole, setzte er hinzu, laßt es

fallen, nehmt es nie wieder auf, denn bei Gott, es ist auf immer verloren. — Lebt wohl.

Die letzten Worte wurden leise gesagt, und ein sprechender Blick hinderte die Erwiderung, die auf Don Anton's Lippen schwebte. Beide Männer verließen die Hütte, aber als Balthasar und Petrona den Scheidenden bis zur Thür folgten, flüsterte Michael dem Mädchen zu: Wir sehen uns wieder. —

Mehrere Wochen später saß Balthasar mit seiner Tochter und dem alten Jakob an derselben Stelle, von welcher sie jenes Mal den Großprior erscheinen sahen. Es war Dämmerung, wie damals, ihr Gespräch weilte wieder auf der verhängnißvollen Nacht, deren kurze Stunden so manche Erzählung für den zurückgekehrten Knecht, so manchen Stoff zu Worten und Gedanken gab. Da schritt ein Wanderer rüstig um die Berge, Petronens Herz erkannte ihn leicht, sie slog ihm entgegen, sie führte ihn jubelnd den Männern zu, es war Michael. Vater! Petrona! sagte er, hier bin ich, rein von Mord, und so Gott will, auch besser, als ich schied. Nehmt mich wieder auf es soll Euch niemals reuen. Wollt ihr aber einen Fürsprecher hören, so leset dies Blatt, es kommt von einem, dem ich lieber Portugals Krone gegönnt hätte, als den Platz, auf welchem ich ihn fand.

Balthasar legte das offene Blatt auseinander, und las Folgendes:

„Euer Sohn kehrt zu Euch zurück, Balthasar, und bringt Euch unsern Gruß und Segen. Gott lohne Euch und ihm. Von einem edlen Feinde in unser Geheimniß eingeweiht, hat er uns durch Pfade die nur Hirten kennen, vor der Verfolgung gesichert; wir sind nun auf dem Wege nach Setubal, wo ein holländisches Schiff unserer wartet. Frankreich und England bietet uns seinen Schutz, seine Hulfe. Der Verfolgte, Einsame, der vor elenden Südlingen schwieg, und vor dem Edelmuth des Feindes erröthete, wird vielleicht bald triumphirend den Thron von Portugal gewinnen. Aber er wird nie des Schutzes vergessen, den ihm die Hütte gab, noch des edlen Mädchens, das ihm Glück und Liebe opfern wollte. — Wir sind jetzt arm und verbannt, und können ihr den Brautkranz nicht schmücken, doch wenn einst unser Haupt die Krone trägt, soll unsere Dankbarkeit ihrer Großmuth gleichen.“

Antonio de Crato.

Es bedarf keiner Erzählung, daß die hochfliegenden Hoffnungen, die dieser Brief aussprach, den Tausenden zugehört waren, die schmeichelnd süßen den Sterblichen umgarkeln, um bald zu verschwinden, gleich dem Abendroth, das die Wolken malt. Es ist bekannt, wie Don Anton, von Frankreich und England unterstützt, noch einmal nach Portugal zurückkehrte, wie die Engländer selbst einen Versuch auf Lissabon wagten, doch bald zurückgeschlagen, das Unternehmen aufgeben mußten. Das Schicksal hatte dem unglücklichen Prinzen die Krone nicht bestimmt, nach welcher er strebte, er starb in Dürftigkeit in Frankreichs Hauptstadt, und Portugal blieb lange unter Spaniens drückendem Joch. Sicherer erfüllten sich die Hoffnungen Michaels, und der liebenden Braut. Noch einmal schmückte sich die Hütte und das Thal zur Hochzeit, noch einmal zogen die Sänger herab und die Gäste, aber der Zug ging südlich hinauf, in eine fernere Kirche, um trüben Erinnerungen auszuweichen, und kehrte jubelnd zurück, von Cymbeln und Harfen umtönt. Balthasars Enkel belebten nach wenig Jahren die Hütte und das Thal, schwarzlockige Buben trieben die Heerden aus, sammelten Datteln, Feigen und Orangen, horchten den Erzählungen Jakobs von entfernten Städten, und unbekümmert um die fremde Herrschaft, die ihr Glück nicht störte, stimmten die Gatten nur theilnehmend ein, wenn Jakob und der Vater über Portugals Unglück klagten.

Friederike Lohmann.

## Beobachtungen.

### Ueber die Bildung der Frauen.

Die Frage: Sollen die Damen gelehrt werden? Welche Wissenschaften, welche Künste sollen sie lernen? Sollen sie Schriftstellerinnen seyen? sind so oft aufgeworfen, so verschieden beantwortet, daß man schwerlich hier eine neue Untersuchung derselben erwarten wird. Nur einige allgemeine Bemerkungen über den Gegenstand, und einige Beobachtungen, wie die Erfahrung im geselligen Leben sie giebt, will ich hier mittheilen:

Man verwechselt, oder vermischt vielmehr bei dieser Frage sehr oft Bildung und Gelehrsamkeit miteinander, und beide sollte man doch sorgfältig von einander unterscheiden. Man kann sehr gelehrt und dabei wenig gebildet, und sehr gebildet und doch wenig gelehrt sein!

Die Gelehrsamkeit zieht den Menschen aus dem geselligen Leben zurück; der Geist gewöhnt sich dabei, sich mit sich selbst und seinen Ideen zu beschäftigen, und wird nicht selten ein Fremdling in der Welt, die um ihn ist.

Bildung gewinnt der Mensch nur in der Gesellschaft. Sie ist die Fertigkeit, sich augenblicklich in alles zu finden, was einem auffößt — nie in Verlegenheit über sein eignes Benehmen zu gerathen, sondern überall den rechten Standpunkt zu finden.

Es ist daher keine leichte Sache, gelehrt und gebildet, ein Gelehrter und ein Weltmann zugleich zu seyn. Die Zeit, welche ein Gelehrter verschwenden muß, um gelehrt zu werden, läßt ihm keine Zeit übrig, sich in Gesellschaft zu bilden — dem Weltmann mangelt die Zeit, sich Gelehrsamkeit zu erwerben.

Wenden wir diese allgemeinen Bemerkungen auf das schöne Geschlecht an, und es wird sich aus der Vergleichung mit der Bestimmung desselben manches ergeben. Das Weib ist von Natur mehr für's gesellige Leben bestimmt, als der Mann. Während sich dieser auf sein stilles Zimmer zurückzieht, hält die häusliche Pflicht seine Gattin im Kreise ihrer Kinder fest, um ihre erste Entwicklung zu leiten und ihren jugendlichen Geist für die Welt zu bilden, in welcher sie leben sollen.

Die Natur gab daher dem Weibe mehr Hang zur Geselligkeit, als dem ernstern Mann, mehr Neigung, sich mitzutheilen, mehr Interesse für alles Neue in der Gesellschaft, mehr Feinheit in der Beobachtung alles Schicklichen, u. s. w.

Aus allem diesem ergibt sich nun, daß eigentliche Gelehrsamkeit nicht das Feld der Frauen ist, sondern daß ihre eigne Bestimmung sie mehr zur Weltbildung führt. Daher behauptet das schöne Geschlecht darin auch fast überall den Vorrang vor dem männlichen.

Wenn der Mann auch nicht gelehrt ist, so rauben ihm doch gewöhnlich andre Geschäfte, für den Staat, in welchem er lebt, oder zu seinem Brodterwerb, eine Menge Zeit; er wird durch seinen Beruf einseitig gebildet, und trägt überall sein Päckchen Pedanterie mit herum.

Pedanterie heißt überhaupt die Einseitigkeit der Bildung, die jemand durch seinen besondern Beruf oder seine Beschäftigung erhält. Aus diesem Begriff erhält nun auch, daß es eben so gut eine Pedanterie der Frauen als der Männer giebt; und so gut es Pedanterie ist, wenn der Gelehrte eine Dame über eine Formel der Algebra, der Bereiter von seinem Brauen, der Jäger von seinem Abenteuer mit dem letzten Hasen unterhält: eben so gut und lächerliche Pedanterie ist es, wenn die Dame den Gelehrten, den Offizier oder Geschäftsmann mit der Güte ihrer Poins und dem neuen Schnitt ihrer Robe unterhält!

Im Allgemeinen bleibt indeß die Bemerkung richtig: daß dieser Fehler der pedantischen Einseitigkeit den Frauen weniger anklebt, als den Männern.

Weltbildung wäre also das eigentliche Feld der Frauen, wie Gelehrsamkeit das Feld der Männer; aber so nöthig dem Mann einige Weltbildung ist, so nöthig ist der Frau einige Gelehrsamkeit, um wirklich gebildet zu sein.

Der Begriff der Bildung für die Welt schließt schon die Ignoranz aus, weil diese lächerlich macht, und neben seiner Bildung unmöglich bestehen kann. Der gebildete Mensch muß richtig urtheilen; um ein richtiges Urtheil zu fällen, muß man Kenntniß von dem Gegenstande haben, über welchen man urtheilt. Mein hier zeigt sich ein großer Unterschied zwischen den Kenntnissen des Weltmanns und den Kenntnissen des Gelehrten. Der Gelehrte hat es mit abstrakten Wissenschaften, mit todtten Sprachen und Gegenständen zu thun, die mehr in seinen Ideen, als um ihn her existiren. Der Weltmann begnügt sich mit der Kenntniß der Dinge, die ihn umgeben, und mit denen er es unmittelbar zu thun hat!

Nichts ist nun für die gesellige Bildung wichtiger, als die Kenntniß der Gesellschaft selbst, d. i. die Kenntniß des Menschen in seinen geselligen Beziehungen.

Ich verstehe hier unter geselligen Beziehungen nicht die kleinlichen Verhältnisse, welche Rang, Stand, Reichthum und Vorurtheil in der Gesellschaft eingeführt haben; sondern die feinern Beziehungen, die aus der Natur selbst, aus der Verschiedenheit des Charakters, des Temperaments, des Geschlechts oder Alters herfließen, und durch welche doch eigentlich — Troß aller Fesseln der Convenienz, der wahre Standpunkt eines jeden bestimmt wird.

Es ist klar, daß — der Regel nach — in allen diesem die Frauen einen großen Schritt vor den Männern voraus haben. Sie beobachten feiner und schneller, und sind oft mit ihren Resultaten im Reinen, ehe der Mann anfängt, seine Beobachtungen in ein Kalkül zu bringen. Sie urren in ihren Urtheilen über Menschen seltener, wie die Männer, so lange sich in dieselben nicht Empfindungen (der Zuneigung oder Abneigung) mischen, denn in diesem Fall wird ihr Urtheil gewöhnlich etwas einseitig. Die Menschen werden ihnen dann ganz Engel, oder ganz Teufel; und sie können es nicht begreifen, wie der Mann lieben, und doch zugleich ein Auge für die Fehler des geliebten Gegenstandes behalten, oder einen andern verachten, und doch seine guten Eigenschaften anerkennen kann!

Doch — ich entferne mich von meinem Gegenstande! Ist Welt — oder was einerlei ist — gesellige Bildung das eigentliche Feld der Damen, so müssen sie auch alles das lernen und verstehen, was sie auf diesem Felde auszeichnen kann. Daß die schönen Künste darunter einen vorzüglichen Platz einnehmen, versteht sich von selbst, Musik, Malerei und Tanz öffnen ein schönes Feld, Geist und Talent zu entwickeln. — Aber auch außer den Künsten muß die Dame von Bildung mit den Resultaten der Wissenschaften überhaupt bekannt sein. Sie braucht die Gründe nicht zu wissen, aus denen der Gelehrte beweist: die Erde drehe sich um die Sonne aber sie muß doch wissen, daß dies geschieht. — Sie braucht keinesweges die Entfernung des Mondes von der Erde berechnen zu können, aber sie muß doch wissen: wie weit etwa dieser Himmelskörper von uns entfernt ist u. s. w.

Ueberschreiten die Frauen diese Grenzen, so giebt man ihnen gewöhnlich das Prädikat: gelehrt, und gewöhnlich fallen die gelehrten Damen in den Fehler der Pedanterie, einen Fehler, den man dem Manne verzeiht, an der Frau aber mit Strenge rügt, grade weil er sie ganz aus ihrer Sphäre zieht und um so auffallender wird.

Sollen die Damen nun aber Schriftstellerin sein? Warum nicht? Es

giebt ein Feld für sie, auf dem sie es jedem Manne zu vor thun. Dies sind die Romane, in welchen die feinern Beziehungen des Lebens dargestellt, die Geschichte der Empfindungen entwickelt und die anscheinenden Contraste mancher Charaktere aufgelöst werden. Es giebt in dieser Hinsicht Produkte von Schriftstellerinnen, die kein Mann hätte liefern können! Auch in der lyrischen Poesie weiß das zartere und zärtlichere Gefühl der Frauen sich oft mit großem Glück geltend zu machen.

Nur müssen aus ihren Romanen die philosophischen Raisonnements über Staatsverfassungen, über wissenschaftliche Kultur, über Welt und Schicksal — wegfallen! Alles dieses erfordert eine Vorbereitung, welche die gesellige Bildung des Weibes nicht gestatten, und wo folglich die gerechten Anforderungen dagegen nicht erfüllt werden. Man verstehemich indeß nicht unrecht; ich spreche vom Allgemeinen, und weiß sehr wohl, daß es Ausnahmen giebt. Ich kenne Damen, deren individuelle Lage für eine gelehrte Ausbildung so glücklich war, und deren Talente für diese Sphäre so ganz sich eigneten, daß es von ihnen abhängen würde, auch auf dem Felde der Gelehrsamkeit zu glänzen — diese wenigen Ausnahmen ändern indeß das Ganze nicht ab.

Das schöne Geschlecht (ich wiederhole hier eine alte Bemerkung!) soll in allem was es ist — schön sein. Schön sei ihre Tugend — nicht heroisch! Schön ihre Religion — nicht kopfhängerisch? Schön ihr Wissen — nicht tiefsinnig! Schön ihre Kunst — nicht gelehrt!

Wär' es mir erlaubt, im Tone eines orientalischen Dichters zu sprechen, so würd' ich sagen: Der Schöpfer machte ein ernsthaftes Gesicht, da er den Mann schuf, und lächelte, da er das Weib bildete, und — ich hätte die Charakteristik von beiden geliefert!

## Vofales.

### Auch ein Wort über Herrn Isoard.

Herr Isoard hat die vielfachen Angriffe, die er in Betreff seiner von der Bühne herab gethanen Aeußerungen über einen Referenten erfahren, in der Breslauer Zeitung beantwortet, und dazu hat er das vollkommenste Recht, denn der Weg zur Vertheidigung muß Jedermann offen stehen, und die Presse ist dazu das allein geeignete Mittel. Unrecht aber hat eben deshalb Herr Isoard, wenn er behauptet, die Bühne sei sein Kampfplatz, auf dem er sich gegen tadelnde Rezensionen zu vertheidigen habe. Die Bühne, mein Herr Isoard, soll dem wahren Schauspieler viel zu heilig sein, um sie zum Tummelplatz niedriger Leidenschaften zu machen; — auf der Bühne hat der Schauspieler nichts zu thun, als im Geist seiner Rolle zu wirken, und das Werk des Dichters ins Leben zu führen. In dem Augenblicke, wo er dies vergißt, wo er das geringste fremdartige Element in seine Rolle mischt, tritt er aus dem Rahmen des Bildes heraus, das er mit seiner Mitdarstellung schaffen soll, und zerstört es, und jeder Theaterbesucher und wahrer Freund der Kunst tadelt ein solches Gebahren mit vollem Rechte. Wir wollen z. B. im Figaro den gewandten spanischen Figaro, das Factotum der schönen Welt von Madrid sehen, nicht aber einen Barbierburschen, der über Breslauer Recensenten herzieht, und schließen uns daher aus voller Ueberzeugung denen an, die über eine solche Nichtachtung der Kunst empört, einem solchen Sünder gegen den heiligen Geist gebührend den Text lesen. Die Art und Weise, in der sich ferner nachträglich Herr Isoard durch die Presse vertheidigt, richtet sich selbst. — Schämt sich denn Herr Isoard wirklich nicht, den Referenten dadurch besiegen zu wollen, daß er ihm vorwirft, er sei vor 20 Jahren Schriftsetzer gewesen? — Hat sich je ein vernünftiger Recensent um die frühere Laufbahn Herrn Isoard oder seiner Collegen bekümmert? Weiß Herr Isoard nicht, daß manches Schauspielers frühere Carriere ganz sonderbar gewesen ist, und daß es kindisch wäre, ihm deshalb darüber Vorwürfe zu machen, wenn er schlecht Komödie gespielt hat? — Herr Isoard deutet ferner darauf hin, daß er im letzten Falle sogar das Faustrecht gegen tadelnde Recensenten statuiert, und führt zwei Beispiele aus der Breslauer Theatergeschichte an, wo Ludwig Devrient und Stawinsky ihre Recensenten durchgeprügelt haben. Glaub denn Herr Isoard, daß sich beide Künstler durch ihre Prügeleien einen größern Künstler Ruhm erworben haben? Eben so wenig, als sich derselbe verringert hätte wenn zufällig Grattenauer und Schall stärker gewesen wären, und die erwähnten Künstler durchgeschüttelt hätten. Merke dich Herr Isoard in dieser Beziehung eine Bemerkung meines Freundes Bauschke: „Wenn die Schöpfung nach der rohen Kraft rangirt werden sollte, dann müßte der polnische Dsch hoch über den Menschen stehen, und wenn Herr Isoard sich wieder gegen Angriffe vertheidigen will, bleibe er in den Schranken des gebildeten und gesitteten Künstlers, und entwürdigte seine Künstlerlehre nicht selbst durch dergleichen widerliche Persönlichkeiten und lächerliche Drohungen.“

G. H.

## Miscelle.

Dresden. Einem traurigen Gerüchte nach soll die Sangruine Schröber-Devrient abermal in unserm theatralischen Savalidendom aufgestellt werden.

# Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

## Taufen.

**St. Michael.** Den 5. Septbr.: d. Kunzgärtner J. Bökel S. — Den 9.: d. Herrschaftlichen-Rutcher F. Liebner S.  
**Kreuz-Kirche.** Den 12. Septbr.: d.

Reiffenschneider A. Müller S. — d. Tischler-gesell J. Alt S. —  
**St. Matthias.** Den 12. Septbr.: d. Schuhmacherges. F. Hübner S. — d. Tagarb. J. Kessing S. — d. Studateur Gehülfe J. Koch S. — d. Haushit. J. Strümmle S. —

**St. Mauritius.** Den 12. Septbr.: d. Dienstknecht A. Müller aus Brocke S. — d. Tagarb. J. Ferster in Dreschen S. — d. Tagarb. F. Kalusche S. —  
**St. Dorothea.** Den 12. Septbr.: d. Tagarb. J. Alexander S.  
**St. Corpus-Christi.** Den 12. Sep-tember: d. Tagarbeiter F. Mischke in Gröb-schen S. —

## Traunungen.

**St. Maria.** Den 14. Sept.: Portier G. Friebe mit Tgfr. P. Hauke.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn Holtaner.
  2. Wohlh. Redaction des Handelsblattes.
  3. Herrn Expediteur N. Velschmitt.
  4. Frau Schnittwaarenhändl. Schaffner.
  5. Herrn Referent Hielscher.
  6. Julie Kerber.
  7. Herrn Fleischermeister Eilschner.
  8. = Referendar Klingel.
  9. = Inspektor Schur.
  10. = Inspektor A. Koppe.
- Edanen zurückgefordert werden  
Breslau den 16. Septbr. 1847.  
**Stadt-Post-Expedition.**

## Theater-Repertoir.

Sonnabend den 18. September: „**Grifeldis.**“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedr. v. Palm. — Grifeldis, Die Werrner, vom großherzoglichen Hof-Theater in Weimar, als letzte Gastrolle.

## Bermischte Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt sich in jeder Art Tapezierarbeit, reell und gut zu arbeiten, zu den möglichst billigen Preisen und bittet um gütige Aufträge. Auch steht ein gutes Magoni Tafel-Instrument billig zum Verkauf.  
**Friedrich Schwabe,** Tapezierer.  
Schmiedebrücke Nr. 47, zwei Stiegen.

Vom 1. Oktober c. ab, ist das Sekretariat der katholischen Gemeinde **Kirchstraße Nr. 19.** Wegen des Umzuges bleibt dasselbe am 29. und 30. d. M. geschlossen.  
**Der Vorstand.**

## Zu vermieten

ist bei achtbaren Leuten, an eine solide Frau oder Mädchen eine Alkove mit Stubenbenutzung. Das Nähere zu erfragen in der **Expedition dieses Blattes.**

Eine Wohnung im zweiten Stock und eine meublirte Stube sind veränderungshalber zum 1. Oktober oder auch bald zu beziehen  
**Neumarkt Nr. 14.**

## St. Petersburg.

Das kolossale Rundgemälde ist nur bis zu Ende d. M. mit herabgesetztem Preise zu sehn, à Person 2½ Sgr.

**Zum Concert**  
auf heut Abend wie alle künftigen Mittwoch und Sonnabend ladet ergebenst ein  
**C. Seidel,**  
Katharinen-Strasse Nr. 7.

## Gebratene Gänse

sewohl ganz, als auch geheilt zu ½ und ¼ werden von heute an (täglich frisch) außer dem Hause verkauft in der Weintraubengasse Nr. 7, über zwei Stiegen.

Ein junger moralischer Mann kann Beschäftigung erhalten beim Stubenboney  
**Ertel,**  
Friedr.-Wilh.-Strasse Nr. 66.

Für einen Barbier- oder Chirurgengehülfe, welcher sich zu etabliren wünscht, wird eine Stelle nachgewiesen. Durch  
**Barbier Becker,**  
in Ranth.

Eine Schlaffelle  
ist zu haben  
**Neufche Straße Nr. 12,**  
im Hofe parterre.

Seidene Flecken werden nach Pfund und Loth bald verkauft, so wie Canarienvogel vom besten Schlage  
bei **G. Lindner**  
Dhlauerstraße Nr. 2.

**Billige Guitarren**  
beim Instrumentenmacher **Wdel,** Katharinenstraße Nr. 7.

Zwölf eingekundene Jahrgänge Theaterzettel von 1835 bis 1847 sind zu verkaufen bei **Kraus**  
Schweidniger Straße Nr. 30.

Eine reelle und gefittete Frau oder Mädchen wird zu einer freundlichen Wohnung als Wirthwohnerin gesucht. Näheres **Neue Gasse Nr. 11** parterre bei  
**Ch. Koch.**

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6 sind folgende, im Verlage von A. Ludwig in Dels erschienene Werke vorrätzig:

**Die sichersten Mittel für junge Herren sich in Gesellschaften beliebt zu machen.** Zweite Auflage.  
Preis 2½ Sgr.

**Neueste höchst zweckmäßige Anweisung für junge Damen sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.**  
Preis 2½ Sgr.

**Das neueste Komplimentirbuch,** oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen.  
Preis 2½ Sgr.

**Sammlung erheiternder gesellschaftlicher Spiele für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes.**  
Preis 1½ Sgr.

**Die Kunst des Kartenschlagens,** oder Deutung der 32 Haupt-Karten, worin die Kunst des Kartenlegens aus den 32 Spielkarten so deutlich gezeigt wird, daß sich Jedermann ohne fremde Hilfe selbst die Karte legen kann.  
Preis 2½ Sgr.

**Der lustige Traundenter,** oder scherzhaftes Traumbüchlein in Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte.  
Preis 1½ Sgr.

**Der Hexenmeister,** oder Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung dieselben in ganz kurze Zeit zu erlernen.  
Preis 1½ Sgr.

**Der Räthselfreund,** eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Zweite bedeutend vermehrte Auflage.  
Preis 1½ Sgr.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Strasse Nr. 6 ist vorrätzig:

## Lügen über Lügen

und

## Lügen wie gedruckt,

oder wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.

Preis 2½ Sgr.

Münchhausen's Abenteuer, die noch jederzeit die Lachmuskeln in Bewegung gesetzt haben, sind für uns Deutsche unstreitig eins der ersten Volksbücher und werden noch eben so gern von uns gelesen, wie sie unsere Vorfahren ergöteten. Der einzige Uebelstand war bisher noch immer der hohe Preis und auch dieser ist gehoben, da in obiger Ausgabe das 5 Bogen starke Buch nur 2½ Sgr. kostet.

## Kalender für 1848.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6 sind vorrätzig:

**Volkskalender** von Schweiger und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt 12½ Sgr.

**Hauskalender,** broschirt 5 Sgr.

**Comtoirkalender,** aufgezoogen 5 Sgr.

**Etuiskalender,** aufgezoogen 5 Sgr.